

Erstellt am: 8. März 2025.

Titel des Artikels: P. Robert Müller OSB Professor am Kollegium Sarnen

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 8. Juni 1964, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19640608-02.2.2.9>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

† P. Robert Müller OSB

Professor am Kollegium Sarnen

Venit mors velociter: Der Tod kommt schnell.

Hat P. Robert je daran gedacht, dass er sein eigenes Schicksal vorausverkündete, wenn er in fröhlichem Kreise das bekannte Studentenlied *Gaudeamus igitur* jeweils unbeschwert mitsang, welches in einer Strophe vom schnellen Tod und vom grausamen Lebensraum spricht? Wohl kaum. Und noch viel weniger hat der Verstorbene sich je träumen lassen, dass an seiner Beerdigung so viele Leute aus allen Kreisen der Bevölkerung und sogar der Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft, sein ehemaliger Mitschüler, Ludwig von Moos, ihm das ehrende Grabgeleit geben werden. Die Diplom- und Handelsschüler, denen die abwechslungsreichen Schulstunden bei P. Robert in lebendiger Erinnerung geblieben waren, haben fast vollzählig an den erhebenden Trauerfeierlichkeiten im Kollegium am Dreifaltigkeitssonntag nachmittag teilgenommen.

P. Robert Müller war Bürger von Zuzwil SG, wuchs aber in Weiern bei Züberwangen auf, wo er am 22. November 1908 als jüngstes von sieben Kindern der Eltern Emil und Maria Müller-Müggler geboren wurde. Sein Vater war Handsticker. Das lässt verstehen, warum P. Robert sich in der Stickereikunst so gut auskannte und so kompetent darüber sprechen konnte. Nach erfolgreichem Besuch der Primarschule kam der frohgemute und sehr talentierte Knabe 1924 in die 3. Gymnasialklasse nach Sarnen, wo sein älterer, ihm treu verbundener Bruder Otto schon vorher das Reifezeugnis geholt hatte. Ohne Schwierigkeit durchlief der begeisterte Gymnasiast den humanistischen Bildungsgang, auf den er zeitlebens stolz war, und legte 1931 mit 30 Mitschülern, darunter der jetzige Prior P. Maurus Eberle und der derzeitige Dirigent der Studentenmusik P. Notker David, eine gute Matura ab. Dann wandte er sich mit 12 Mitschülern dem Studium der Theologie zu. Er folgte damit dem Beispiel seiner Brüder Emil und Otto, nur dass er den Ordensstand wählte. Da Erwin, so lautete sein Taufname, im Herbst 1928, nach der 6. Gymnasialklasse, ins Kloster Muri-Gries eingetreten war und das Noviziat gemacht hatte, wurde er am 29. Juni 1934 zum Priester geweiht und feierte am 1. Juli in der schönen Klosterkirche zu Gries seine Primiz.

An der Handelshochschule in St. Gallen erhielt P. Robert 1935—1937 seine fachliche Ausbildung, welche ihn in der Folge befähigte, während seiner 25jährigen Lehrtätigkeit an der Handelsschule des Kollegiums mit Sachkenntnis zu dozieren. Die Handelsschule war sein Augenstern, ihr galt seine ganze Liebe und Hingabe. P. Robert wollte nicht bloss Lehrer und Wissenvermittler, sondern vor allem auch verständnisvoller Erzieher sein. Das schätzten seine Schüler an ihm ganz besonders und waren ihm dankbar und anhänglich. Sein lebhafter Geist aber war nicht nur der Schule verhaftet, sondern beschäftigte sich mit sozusagen allen zeitgenössischen Problemen und brennenden Lebensfragen. Neben der Schule wurde ihm von den Obern während den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkrieges zeitweilig die Versorgung der grossen Gemeinschaft des Kollegiums mit dem Nötigen anvertraut und einige Jahre war er Kollegibuchhalter. Seine gesellige Natur und Aufgeschlossenheit liessen ihn gerne die frohen Zusammenkünfte der Studenten besuchen. Noch mehr aber interessierten ihn die wissenschaftlichen Convente der Jungen, wobei er immer in die Diskussion eingriff. Er war kein lauter St.-V.er, aber ein tätiger; die rote Mütze war ihm nicht Aushängeschild, sondern offenes Treuebekenntnis zu den Idealen des katholischen Studentenvereines.

Als P. Robert von Ostern bis Herbst 1940 seine Lehrtätigkeit krankheitshalber unterbrechen musste, war dies das erste Alarmzeichen, dass es mit seiner Gesundheit nicht aufs beste bestellt war, und der frühe Tod seiner Brüder mahnten ihn ebenfalls, auf der Hut zu sein. Dennoch war niemand, ausser er selber, darauf gefasst, als der Tod unerwartet an ihn herantrat. Am 21. Mai abends raffte ihn, der am Nachmittag noch so fröhlich aufgelegt war und mehreren Personen gegenüber geäussert hatte, wie er sich in der Stöckalp so wohl fühle, ein Hirnschlag rasch hinweg. *Rapit nos atrociter* heisst es im oben erwähnten Lied. Von den fünf Konnovizen lebt übrigens nur noch einer im Kloster Muri-Gries, der Tiroler P. Anselm

Lochmann, Archipresbyter und Pfarrer der Stiftspfarrrei Gries.

P. Robert war ein in allen Teilen aufgeschlossener Mensch. Er interessierte sich um alles und jedes, war ungemein belesen, ging hohe und höchste Stellen um wissenschaftliches Material an, er hatte eine eigentliche Dokumentationswut. An allem Hohen und Wertvollen zeigte er ungeheuchelte Freude und liess sich vom Erhabenen in Natur und Kunst begeistern. Nie versäumte er, wenn es ging, ein angekündetes Konzert oder ein schönes Theaterstück. Er hatte sein besonderes Wohlgefallen an einem schönen Gottesdienst. Bei jedem kirchlichen Hochfest sah man P. Robert in seelischer Hochstimmung. Er konnte nicht begreifen, wenn andere so kalt und unempfindlich blieben. Er stellte sich gern für die Kanzel und den Beichtstuhl zur Verfügung.

Wie sein Bruder Otto besass P. Robert eine künstlerische Natur. Mehr als einmal betätigte er sich bei Klosterfesten und Jubiläen dienstwillig als gedankenvoller und formvollendeter Hofpoet des Kollegiums. Und auf die schöne Gestaltung des Festprogramms legte er grösstes Gewicht, Schludrigkeit mochte er nicht leiden. Ihm missfiel jegliche Improvisation, er war ein Freund sauberer Planung, schöner Ordnung, gut organisierter Verwirklichung alles dessen, was er an die Hand nahm. Das Wort, das vom hl. Beda geschrieben wurde, könnte man ohne Einschränkung auf P. Robert anwenden: *Otium perosus* — er hasste das Nichtstun. Er bewahrte ein wachsames Auge für alle Veränderungen im politischen Leben und sozialen Gefüge. Seine Vorliebe für Statistik war allgemein bekannt, er hiess nicht umsonst der «Kurvenmüller» zur Unterscheidung von seinen Brüdern, dem «Maler-müller» und dem «Kaffeemüller». Für die Handelsschüler gab er ein geschätztes Fremdwörterbuch und ein Verzeichnis der Fachausdrücke heraus, das mehrere Auflagen erlebte. P. Robert reiste oft und gern, und meist wurde das Bildungsergebnis dieser Ferienreisen ins Ausland schriftlich festgehalten.

Als Mensch war P. Robert ein fröhlicher Gesellschafter, ein aufmerksamer und dankbarer Zuhörer und wohlwollender Interpret, weshalb er überall beliebt war und als Besucher willkommen geheissen wurde. Er konnte mitunter sehr heftig aufbegehren, aber es war mehr ein Sturm im Wasserglas, denn seiner Natur nach war er ein *homo pacificus*, ein friedliebender Mensch, der jedem neidlos das Seine gönnte, aber auch seine Rechte gewahrt wissen wollte. Ein weiterer schöner Charakterzug P. Roberts war seine aufrichtige Dankbarkeit: jede Wohltat wurde wo möglich schriftlich verdankt, darum hatte er viele Freunde und Gönner.

Den Mönch verleugnete er nie. Er war in seiner Art ein frommer Mann, der es ernst nahm mit seinen Ordenspflichten. Deshalb war auch sein Weggang nach der Gebetsstunde des Abends bezeichnend. Gleichsam mit den Worten der heiligen Schrift auf den Lippen: «O Tiefe der Weisheit Gottes, wie unbegreiflich sind deine Ratschlüsse, wie unerforscht deine Wege» schied er von hinnen. Dieses Wort des hl. Paulus versöhnt uns in etwa mit P. Roberts frühem Tod. RIP.

P. Bonaventura Thommen, Rektor